



Jarmans „Sturm“

Kino-Traum nach Shakespeare

Shakespeares weisen Zauberkönig Prospero spielt der feuerköpfige Anarcho-Poet Heathcote Williams, sein Töchterchen Miranda die stämmige Rocksängerin Toyah Willcox, das Sklavenmonster Caliban der grimmige Glatzkopf Jack Birkett, der sonst als „The Incredible Orlando“ in Lindsay Kamps Pantomimengruppe sein Unwesen treibt:

Eine markante Crew von Subkulturfiguren hat der Regisseur Derek Jarman im bizarren Gemäuer der Stoneleigh Abbey versammelt, um eine Filmfassung von Shakespeares „Sturm“ zu drehen. Ein braver Theaterfilm ist da nicht entstanden, vielmehr ein leichtsinnig-üppiger Kinotraum, der viel von Shakespeares Phantastik bewahrt. Als alternatives Weihnachtsmärchen läuft „Tempest“ jetzt in den Programmkinos an.

Heile Welt mit „Bow Wow Wow“

Seine erste Erfindung, die Punk-Gruppe „Sex Pistols“, hievte der britische Rock-Manager Malcolm McLaren, 33, noch mit Schauererschrecken über Sex und Gewalt in Medien und Hitparaden. Jetzt versucht er es mit Hymnen auf die heile Welt. Statt Arbeitslosigkeit, Depressionen und Zukunftsangst besingt McLarens neueste Kreation, das Quartett „Bow Wow Wow“, Sex und Spaß am Sex. Zugnummer der Combo mit den schnellen, afrikanischer Tradition entlehnten Rhythmen ist die 15jährige Burmesin Annabella Lu-Win, die mit ihrem „Sexy Eiffel Towers“ die Gruppe in englische Konzerthallen stöhnte. Neuester Gag des ehemaligen Sex-Shop-Besitzers McLaren: Weil die Musik-Konsumenten zum Verdruss



Sängerin Annabella Lu-Win

der Plattenindustrie immer mehr Titel auf Kassetten überspielen statt Platten zu kaufen, hat der Manager jetzt, werbewirksam, das „Zeitalter der Piraterie“ ausgerufen. Die Plattenfirma EMI zog die Konsequenz: Die neuesten acht Songs der Gruppe werden jetzt offiziell auf Kassette verkauft.

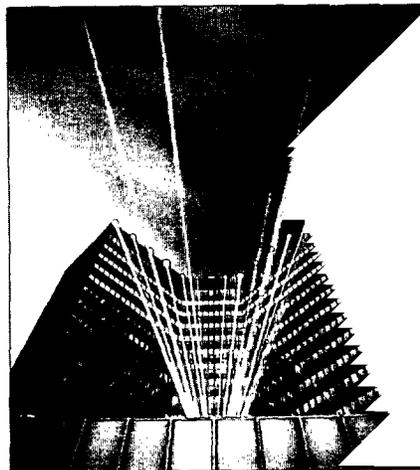
Radiothek: „Das war's!“

Manfred Jenke, der Hörfunkdirektor des WDR in Köln, und seine Freunde von der Fraktion der Ausgewogenheit um jeden Preis haben ein weiteres Stück engagierten Journalismus zur Strecke gebracht: Am 30. Dezember wird die „Radiothek“, nach Ansicht liberaler Kritiker mit Abstand die beste deutsche Jugend-Hörfunksendung, endgültig zum letzten Mal ausgestrahlt. Die „Radiothek“ ging, seit sieben Jahren, zwischen 19.05 und 21 Uhr täglich über den Sender: ein sachkundig und antiautoritär präsentiertes Programm, das bei vielen Jugendlichen nicht nur als Rock- und Pop-Laden beliebt, sondern auch wegen seiner nicht-offiziösen Wortbeiträge gefragt war. In der „Radiothek“ kamen Schüler und Lehrlinge, die in den Medien sonst meistens sprachlose Objekte der Berichterstattung sind, selbständig und unzensuriert zu Wort. Die rechte „Welt“: „Marxistisches Blabla.“ Manfred Jenke: „Radiothek“ sei eine Jugendsendung, die sich „zu ausschließlich“ an Jugendliche wende. Das Finale am 30. Dezember, ein viereinhalbstündiges Live-Programm mit Kabarett und Musik, steht unter dem lakonischen Motto: „Das war's!“

Zuviel Licht am Bau erwartet

Schon wieder Streit um Kunst am Bau, diesmal am neuen Essener Rathaus. Für die Rekord-Architektur (106 Meter Höhe, 189 Millionen Mark Kosten) hatte die Stadt Essen bei einer „Projektgruppe Kunst & Kommunikation“ eine Laser-Installation bestellt, die als abendliches „Strahlenspiel sondergleichen“ angekündigt, bei ihrer „Weltpremiere“ aber auch als „schlichtweg eine Pleite“ („Neue Ruhr-Zeitung“) empfunden wurde. Das 800 000 Mark

teure gemächliche Lichtspiel, bei dem blaue und grüne Strahlen über die gläserne Rathaus-Front rucken, sich fächerartig teilen und wie Finger in den Nachthimmel zeigen, kam zumal Lokalpolitikern ärmlich vor. Da habe wohl „die Erwartungshaltung nicht gestimmt“, meint Projektgruppen-Sprecher Matthias Lauk, für den just „die Reduktion den Superlativ“ ausmacht. Nach einem



Laser-Kunst am Rathaus Essen

zweiten, belebten und verstärkten Leuchtversuch verzeichnet er nun schon „hohe Akzeptanz“ bei der Stadt, die ihrerseits hofft, das Spektakel werde bis zum 15. Januar „noch optimaler“ (Presseamts-Auskunft). Dann will der zuständige Ausschuss das Rathaus wieder bei Laser-Licht besehen und entscheiden, ob es dabei bleiben darf.

Zitat

Woody Allen: Heute beten sie dich an, und morgen machen sie das mit dir (er markiert ein angelegtes Gewehr).
Produzent: Ich glaube, Sie leiden ein wenig unter Verfolgungswahn.
Woody Allen: Nein. Wissen Sie, worunter ich leide? Ich bin nur realistisch.

Dialog aus Woody Allens „Stardust Memories“: Der Film kam zehn Wochen vor dem Mord an John Lennon in die amerikanischen Kinos.